

der Stadt' (20), das Emporium am aventin-seitigen Tiberufer, in Abläufe, Hafenlogistik und Speicherhallen, von wo aus für Millionen Einwohner der alltägliche Lebensbedarf jeglicher Art gestillt wird – von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen bis zu Baumaterialien. Er erlebt die Welt des gnadenlosen Fairplay im Circus Maximus, bestimmt von Fluchtafeln, Talentscouts und Rangordnungen auch innerhalb der Rennställe, lernt die Tarifverhandlungen zwischen den ausrichtenden (indes aus eigener Tasche bezahlenden) Beamten und den *domini* der Blauen, Weißen, Roten und Grünen *factio* kennen und übernimmt den Blickwinkel des Nachwuchsfahrers – jetzt noch Sklave, bei entsprechenden Erfolgen später Freigelassener – auf der allen gemeinsamen Stallungs- und Trainingsanlage (*stabula* und *trigarium*) im Südwesten des Marsfeldes. Nebst einem Schnellimbiss (Spezialität: Kichererbsenbrei mit Würstchen, samt Rezept, 54), flexibel ausgerichtet je nach Anspruchs- und Einkommensniveau der Laufkundschaft, mit Filialen und ambulantem Vertrieb, vernimmt er, nicht unvorbereitet aufgrund einschlägiger Graffiti bereits in Pompeji (s. o.), die fürsorglichen Angebote horizontaler Gastronomie einer *salax taberna*, erzähltechnisch geschickt verklammert und in ‚der Sache‘ vermittelt durch die *copa* des zuvor besuchten *cenaculum*. Naturgetreue Szenen (illegalen) Glückspiels fehlen ebensowenig wie Beobachtungen zur sozialen Schichtung in derartigen *loci inhonesti* und kontrastieren wirkungsvoll zur Lebenswelt einer traditionsreichen Familie von *magistri* und *grammatici* (vgl. Hor. ep. II 1, 71: Unterrichtsbesuch (*privatim* und in der Portikus) samt pädagogischem Diskurs gehören zum Pflichtprogramm, und auch hier bleibt die soziale Frage nicht ausgeklammert, 70f.). Wir erleben eine plastische Beschreibung der Dop-

pelmoral im Umfeld der Vestalinnen-Schwesterschaft (156f.), einen Graffiti-Künstler bei der Arbeit (198f.) und einen durchaus ironisch-selbstkritischen (218ff.) Starphilosophen (und Lehrer Neros), der mit seinen Betrachtungen zu Wutbürgern und ‚Umweltverbrauch‘ im Zuge der ‚Globalisierung‘ der römischen Welt einen weitgespannten Reigen in unsere Tagesaktualität hinein abschließt.

Bei allem Bemühen um lebensnahe und nicht zuletzt auch unterhaltsame Situationen, in Gesprächen mit Stimmungsmesser/innen aus ganz verschiedenen Kreisen der ‚normalen‘ Bevölkerung eines antiken Schmelztiegels, mit stetigen Anknüpfungen an moderne Entsprechungen, die er gleichsam ins Heute übersetzt, bietet unser kommunikationsfreudiger ‚Alltags-Kulturtourist‘ ein Füllhorn ‚so nebenbei‘ vermittelten Sachwissens, auf der Couch oder vor Ort – der Begriff bleibt großzügig gefasst. Jedenfalls stellt W. am Ende konsequent mit einem Verzeichnis, welches *en detail* alle inschriftlichen wie literarischen Quellen und Zeugnisse zu *dramatis personae*, zu Gegebenheiten wie Hintergründen enthält, sein fabulierendes ‚Histotainment‘ auf eine verlässliche Basis und gibt solchermaßen ein breitgefächertes wie gehaltvolles Panoptikum aus dem bunten Treiben des antiken *caput mundi*.

MICHAEL P. SCHMUDE

Rădulescu, A. (2020): *Ovid in Exile, Las Vegas – Oxford – Palm Beach*, Histria Books, 2. revidierte Aufl., 186 S., EUR 29,04 (ISBN 978-1-59211-020-9).

Adrian Rădulescu (R.) (1932-2000) war von 1969 bis 1990 Leiter des Museums für Nationalgeschichte und Archäologie im rumänischen Constanța (MINAC, Muzeul de Istorie Națională și Arheologie din Constanța). Sein Buch *Ovid in Exile* erschien zuerst im Jahre 1998 auf

Rumänisch unter dem Titel *Ovidiu la Pontul Euxin*, später auf Italienisch und Englisch und liegt nun in einer amerikanischen revidierten Neu-Edition vor.

R. bietet eine Gesamtdarstellung zum Exil des Ovid in Tomis, eben jener Stadt, in der der Gelehrte wirkte und wo er das Buch verfasste, dem heutigen Constanța, einer Stadt mit zweieinhalbtausendjähriger Geschichte. Wahrzeichen der Stadt ist die in ganz Rumänien berühmte bronzene Ovid-Statue aus dem 19. Jahrhundert auf der zentralen *Piața de Ovidiu*. Das Buch richtet sich an die allgemeine Leserschaft.

Für deutsche Leserinnen und Leser dürften Reiz und besonderer Informationswert des Buches gerade in der rumänischen Perspektive R.s liegen, der „vor Ort“ über die Exilsituation des Dichters geforscht hat.

Das Buch ist in zehn Teile gegliedert, nämlich Vorwort, sieben Kapitel, Auswahlbibliographie und Index. Die sieben Kapitel behandeln, in dieser Reihenfolge, Tomis und die Schwarzmeerküste, Ovid in Italien, seine Verbannung aus Rom, die Reise nach Tomis, die Geten, Tomis nach dem Tode Ovids und Ovids Nachruhm in Rumänien und in ganz Europa. Alle Zitate aus den Werken Ovids sind auf Englisch und im Original wiedergegeben.

Die Informationen, die der Autor über Leben und Werk Ovids und über die dunklen Ursachen der Verbannung vorlegt, sind obligatorischer Teil eines Buches über Ovid im Exil. Sie dürften für altphilologisch Interessierte oder Geschulte wenig Überraschendes bieten.

R. stellt die verschiedenen Ansätze vor, die vorgetragen worden sind, um Ovids Verbannung zu erklären. Ihm selbst erscheint die Hypothese, dass Augustus' Gattin Livia hinter der Verbannung Ovids steckte, am plausibelsten.

She acted with intelligence and cleverness to pave the way to the throne for her son, Tiberius. The removal of Ovid from Rome seems to have been part of her plan to eliminate successively those who might support another candidate, as well as the pretenders themselves. (66)

Vier spezifisch rumänische Akzente sind es, die R. setzt: Er berichtet ausführlich über das Leben der Geten und Daker, über die bewegte Geschichte der Stadt nach dem Tode Ovids, die Bedeutung Ovids für die Stadt Constanța seit ihrer wissenschaftlichen Identifizierung mit Tomis Ende des 19. Jahrhunderts und über den Einfluss des Dichters auf die rumänische Kultur. Das Kapitel, das den Titel „The Getae and Tomis“ trägt, ist eine informative und klare Darstellung (plus Karte, 76) zu den verschiedenen Völkern, die zur Zeit des Ovid in der Dobrudscha lebten und die der Dichter in seinen im Exil verfassten Werken erwähnt.

It is easy to imagine that on the narrow territory between the Lower Danube and the Black Sea, which throughout the centuries had been crossed by numerous invaders, foreign elements remained among the many Getic tribes: Scythians, Sarmatians, Bastarns, etc. We find them mentioned by Ovid, especially the Sarmatians. (95)

Dem Autor glückt es, die Vielfalt von Völkernamen zu entwirren und zu differenzieren und uns eine klare Vorstellung von den Wohnräumen und den historischen und kulturellen Unterschieden zwischen diesen Ethnien zu vermitteln.

Der Schwerpunkt liegt auf den Völkern der Geten und der Daker „two tribes of the same blood“ (93).

Ovid confirms the fact that the first inhabitants of Scythia Minor were the Getae, among whom there later came colonists with their commerce, as well as a few enclaves of invading peoples, like the Sarmatians and the Scythians. The Getae formed the majority of the population, as Ovid tells us, ‘the Getae are

in a larger number' [R. bezieht sich hier auf Trist. V, 7, 12: ‚a male pacatis plus trahit ora Getis‘]. Their occupations were agriculture and raising cattle, and they formed the stable population in the region. (128)

Seite an Seite lebten in Tomis die Nachkommen der griechischen Siedler aus Milet, die die Stadt gegründet hatten, mit der getischen Mehrheit der Stadtbevölkerung. Sie suchten gemeinsam Unterhaltung im *circus* und im Theater und sahen sich mit der kollektiven Aufgabe konfrontiert, sich gegen die Angriffe von außerhalb, durch andere getische Stämme und durch Sarmaten, zu schützen (132).

R. widmet sich ausführlich der Frage nach dem Informationsgehalt der Exildichtungen Ovids, angesichts seines Befundes, dass Ovid übertreibe. Seine Beschreibung des ‚ewigen‘ Winters in der Dobrudscha etwa sei eine solche Übertreibung: Ovid „exaggerates obsessively“ (124). Und doch attestiert er ihm in einer Analyse von Trist. III, 10, 25-34 (127f.), nicht diese Schilderung des Winters sei unrealistisch, sondern lediglich die Behauptung, er währe das ganze Jahr über.

Was Ovid über Zusammensetzung und Sitten der Völker mitteile, besitze dokumentarischen Wert.

Ovid needed to emphasize the harshness of the climate and, in general, the environment in the region between the Lower Danube and the Black Sea, to stir the compassion of the emperor and thus to obtain a pardon. Despite this, his information remains the most authentic documentary source regarding the land, customs, occupations and culture of the ancestors of the Romanians. (126)

Ovids Andenken lebte in der Dobrudscha bis in die Gegenwart fort. HIC EGO QUI IACEO ..., so lauten die Anfangsworte zahlreicher Grabinschriften der Küstenstädte Tomis, Histria und Callatis in den Jahrhunderten nach seinem

Tode (142), eine bewusste Anleihe bei Ovid, so R., nämlich bei dem Beginn des Epitaphs, den der Dichter für sich selbst verfasste (Trist. III, 3, 73), heute Inschrift auf dem Ovid-Denkmal im Herzen Constantas.

Eine empfehlenswerte, klar geschriebene Darstellung zum Exil Ovids aus der Sicht eines Gelehrten, der sein ganzes Leben dem Studium jener Region gewidmet hat, in die den unglücklichen Dichter der Bannstrahl des Augustus versetzte.

CHRISTOPH WURM

*Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Rheinisches Landesmuseum Trier in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Simeonsstift Trier und dem Museum am Dom Trier (Hrsg.) (2022): Der Untergang des römischen Reiches. Katalog zur großen Landesausstellung in Trier vom 25.06 bis 27.11.2022, 465 S. Darmstadt, WBG Theis, EUR 40,- (Buchhandelspreis)/ WBG für Mitglieder: EUR 32,-, Kaufpreis in den Museen: EUR 29,90 (ISBN: 978-3-8062-4425-0 [Buchhandelsausgabe]; ISBN: 978-3-944371-16-0 [Museumsausgabe]).*

Die drei Museen in Trier: das Rheinische Landesmuseum, das Stadtmuseum Simeonsstift und das Museum am Dom haben wieder einmal vorzüglich kooperiert und eine besondere Landesausstellung organisiert. Im Jahr 2007 haben sie eine Römerausstellung zu Kaiser Konstantin dem Großen angeboten, 2016 zu Kaiser Nero, und jetzt im Jahr 2022 zum „Untergang des Römischen Reiches“ (vom 25. Juni bis 27. November 2022). Der Generaldirektorin Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Heike Otto, sowie dem Direktor des Rheinischen Landesmuseum Trier, Marcus Reuter, ist beizupflichten, wenn sie mit voller Berechtigung im Grußwort fest-